

BEST AVAILABLE COPY

Betreff: "GfW".

DECLASSIFIED AND RELEASED BY
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY
SOURCE METHOD EXEMPTION 3B2B
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT
DATE 2006

(a) handicaps.

1. Die Gesellschaft hatte von Anfang an Schwierigkeiten, weil Steiner als führende Persönlichkeit galt und sich auch als solche ausgab. Zwar galt St. überall als aufrichtig antikommunistisch, doch waren die folgenden Gründe massgebend für eine weitgehend ablehnende Einstellung grosser Kreise des ehemaligen Offizierskorps:

- a) St. war 1932 oder 33 von Herr zur Waffen-SS Übergewechselt. Dies wurde als Opportunismus und Verletzung des alten preussischen Korpsgeistes der Heeresoffiziere ausgelegt. St.'s Gegner sind in der Masse nur die Heeresoffiziere. Diese bilden aber die Mehrheit des Offizierskorps überhaupt, und sie stecken noch vorwiegend in alt-preussischen Ehr- und Kastenvorstellungen.
- b) St. gilt allgemein als ein begabter Soldat, aber ebenso allgemein als ein unbegabter Politiker, der unklare oder verschwommene, z.T. romantische Vorstellungen über den Staat und seine Funktionen hegt. Es wurde bekannt, dass er parteipolitische Ambitionen hat.
- c) In weiten Kreisen war bekannt, dass St. mit allen Besatzungsmächten Kontakt gesucht und auch gepflegt hat. Über seine wiederholten Aussprachen mit Vertretern der französischen Besatzungsmacht (Francois-Poncet und General König) hat er selbst gelegentlich berichtet, über Verbindungen zu englischen Offizieren gehen Gerüchte. Beides trug ihm den Ruf opportunistischen Kollaborierens ein.
- d) St. wurde verantwortlich gemacht für den verfehlten politischen Kurs der "Deutschen Soldaten Zeitung", die angeblich von ihm inspiriert worden sei. Dies trug ihm insbesondere die Ablehnung der ehemaligen Generalstabsoffiziere ein.

Die Vorwürfe gegen Steiner, die sich nachteilig für die Ausbreitung der GfW auswirkten, waren nur zum Teil substantiiert. Es war das Verdienst des Vorsitzenden von Hellermann, die gegen Steiner in den Sektionen auftauchenden Widerstände zu einem guten Teil beseitigt zu haben in Wege persönlicher Aussprachen mit den Sektionsmitgliedern.

2. Die zweite Quelle des Misstrauens war der 1. Vorsitzende von Hellermann. Er war in der Schlussphase des Krieges Leiter der Abteilung Führernachwuchs im Heerespersonalamt und soll sich in dieser Funktion sehr "nationalsozialistisch" geberdet haben. Hinzu kam, dass er als "schwache Persönlichkeit" galt, was den Verdacht verstärkte, dass nicht er, sondern Steiner der wirkliche "Vorsitzende" der Gesellschaft sei. In Wirklichkeit hat v.H. sich als ein äusserst wertvolles Vorstandsmitglied

erwiesen. Er war die stärkste Triebkraft gegen KP-Infiltration, für den Kampf gegen die Farnorganisation des "Führungsrings" und gegen die SRP, ausserdem neutralisierte er die ständigen parteipolitischen Extratouren Steiners. Schliesslich war auch er es, der das zur Zeit gute Verhältnis zu Bonn (v. Bonin) herstellte.

3. Das innere Leben der GfW war belastet durch zwei entgegengesetzte Tendenzen. Die eine Tendenz, vertreten durch Steiner, zielte auf die Entwicklung der GfW zu einem innerpolitischen Instrument, das im Dienst einer gegen Bonn gerichteten Rechtsopposition verwandt werden sollte. Die andere Tendenz, vertreten durch den Leiter des Ausschusses für Wehrpropaganda, wollte die GfW zu einem Instrument der kalten Kriegsführung gegen den Kommunismus machen. Beide Tendenzen sind nie zu einem völligen Ausgleich gekommen und haben zeitweise starke innere Spannungen entstehen lassen. Steiner verfolgte das Durchsetzen seiner Tendenz durch den Versuch einer engen Verkopplung der GfW mit der Ulmer "Gesellschaft für Neue Staatspolitik", was ständig auf den Widerstand des gesamten übrigen Vorstandes stiess. Die andere Tendenz suchte sich im Wege der praktischen Arbeit durchzusetzen über die "Mitteilungen" und über die Broschüren der "Schriftenreihe". Im Fall der Beendigung aller Subventionen der GfW versucht Steiner die Gesellschaft zu einer Art branch der Ulmer Gesellschaft zu machen, indem er über die Ulmer Gesellschaft Mittel für den Weiterbestand der GfW besorgt.
4. Belastend für die GfW war von Anfang an, dass die Redaktion der "Mitteilungen" in die Hände von Ruoff gelegt wurde. Zwar hat Ruoff die Aufgaben der Schriftleitung gut gelöst. Aber seine Herkunft aus der Waffen-SS gab immer wieder Anlass zu der Verdächtigung, dass er zusammen mit Steiner, aus der GfW ein "Waffen-SS"-Unternehmen zu machen beabsichtige. Diese Unterstellung war objektiv unwahr. Steiner und Ruoff standen von Beginn der Gesellschaft an in einem zeitweise recht stürmischen Spannungsverhältnis. Beide sind grundverschiedene Naturen und beide haben grundverschiedene Auffassungen hinsichtlich der politischen Lage. Trotzdem wurde der Verdacht auf eine Art SS-Verschöpfung der beiden dauernd kolportiert.
5. Ein anderes handicap der GfW ergab sich daraus, dass sie von Anfang an als eng verbunden mit der DSZ ausgegeben wurde. Die Tatsache, dass Steiner und Ruoff beide dem Schildverlag bezug der Redaktion der DSZ angehörten, war der Grund hierfür. Von der DSZ war schon vor Gründung der GfW bekannt, dass sie aus amerikanischen Mitteln finanziert wurde. So schloss man aus der Tatsache, dass Steiner und Ruoff auch zu den Gründern der GfW zählten, dass auch die GfW, ebenso wie die DSZ, aus amerikanischen Mitteln gespeist werde. Die GfW hat diese Verdachtsmomente zeitweilig dadurch aus dem Wege geräumt, dass sie ihre Mittel teilweise

BEST AVAILABLE COPY

über den "Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft" liefen. liess. In Bonn jedenfalls sind dadurch die Verdachtsmomente geräunt worden.

6. Hemmend für die Wirksamkeit der GfW in propagandistischer Hinsicht war, dass die publizistischen Projekte von amerikanischer Seite geprüft werden mussten und dann zum Teil abgelehnt wurden. Die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit publizistischer Vorhaben kann nur aus einer mit der dortigen psychologischen Lage in der Bundesrepublik völlig vertrauten deutschen Persönlichkeit beurteilt werden. Als Beispiel sei verwiesen auf die Entwürfe des Schriftstellers Herbert B l a n k-Hamburg. Sie wurden - mit Ausnahme der Schrift "Europa wird es schaffen" - von amerikanischer Seite abgelehnt. Aber gerade Blanks Stil und seine literarische Auswahl haben ein ganz besonderes Echo in der deutschen Öffentlichkeit. Seine Broschüre ist die mit dem besten und weitestreichenden Echo, Nachbestellungen kommen von der Presse, von Jugendverbänden, von Schulen und politischen Organisationen, sogar aus kirchlichen Gruppen. Der hiesige Vorschlag, sein mit dem Buch "Soldaten" wieder (nach einer entsprechenden Überarbeitung) neu zu drucken, hätte einen weitgehenden Einbruch in die Kreise der zögernden oder infiltrierten Kreise ehemaliger Soldaten erzielen können. Der amerikanische Einwand, das Buch sei zu "preussisch", ist unhaltbar angesichts dessen, dass eine moderne Überarbeitung zugewagt war und die ostzonalen Propagandabehörden inzwischen längst die preussische Tradition als eine der wirkungsvollsten Instrumente zur Infiltration begriffen und auch angewandt haben.

(b) Was bei ähnlichen Unternehmen zu beachten wäre.

1. Zwischen der amerikanischen Stelle und dem aufzubauenen Rat darf es nur EINE Mittelpersönlichkeit geben. Bei der Durchführung der GfW wussten folgende Persönlichkeiten von dem Zusammenhang mit einer amerikanischen Stelle: Steiner, Damerau, Barlach, v. Kalben, Frau Faulhaber, Graf Schack, Dr. Riedweg, von Silkeheimb, Graf Nostitz, Bolbrinker, Blumentritt, Ruoff, Frau Ruoff, Prinz Burchard, v. Kleist, Röder, Spengler, Pfeiffer, Uhlig, Strauch, Dr. Classen, Frau Riedweg. Das ist unmöglich, da in einem solchen Fall eine Geheimhaltung nicht mehr unbedingt gewährleistet ist. Eine einzig (nicht einmal zwei oder drei) Persönlichkeit muss als Vertrauensperson des Auftraggebers fungieren, und diese Persönlichkeit muss volles Vertrauen geniessen.
2. Wenn schon ein Offizier als Vertrauensmann ausgewählt wird, dann sollte es nicht ein Offizier der Waffen-SS, aber auch nicht ein Heeresoffizier oder eine Offizier der Luftwaffe, sondern möglichst ein Offizier der ehemaligen Kriegsmarine sein. Die Offiziere der Waffen-SS haben bei den übrigen Offizieren keinen ausreichenden Kredit, die Heeresoffiziere sind durchweg in allen Kastenvorstellungen preussischer Provenienz befangen, die Luftwaffenoffiziere werden politisch überhaupt nicht ernst genommen. Die Marineoffiziere dagegen gelten als weltoffen, bold und mehr als andere einer westlichen Orientierung zugänglich. Am besten wäre es, eine Persönlichkeit auszuwählen, die über

hat

nicht in den Vorurteilen des ehemaligen Offizierskorps aufgewachsen und erzogen worden ist, die aber auf der anderen Seite soviel Gewicht als Persönlichkeit hat, dass sie auch von den ehemaligen Offizieren als massgebend anerkannt wird. Damit wären von Anfang viele Schwierigkeiten, die sich aus den persönlichen, karrieremässigen, politischen und traditionemässigen Ressentiments der deutschen Offiziere gegeneinander ergeben, vermieden.

3. Die Geldquelle muss glaubhaft verschleiert werden. Bei Bekanntwerden der ausländischen Herkunft der Mittel ist das Unternehmen diskreditiert und verliert die Möglichkeit einer wirksamen Einflussnahme. Möglichkeiten zur einer wirklich einwandfreien Verschleierung der Herkunft der Gelder sind nicht zahlreich, doch ergeben sich Ansatzpunkte bei Berücksichtigung der folgenden Hinweise:

- (a) Gründung einer Revisions- oder Treuhandgesellschaft, die von den deutschen Finanzbehörden akzeptiert wird und selber Revisions- und Kontrollfunktionen ausüben in der Lage und behördlich berechtigt ist. Diese Treuhandgesellschaft erhält die Mittel "zur Verwaltung" und verwendet sie ausserhalb jeder behördlichen oder privaten Kontrolle.
- (b) Gründung eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, dessen gemeinnütziger Charakter von der Finanzbehörde bestätigt worden ist und das daher von jeder behördlichen Kontrolle freigestellt wird.
- (c) Etablierung einer deutschen Niederlassung einer ausländischen Handelsfirma, die ihre Mittel auch der deutschen Finanzbehörde gegenüber als "Werbeausgaben" zu deklarieren in der Lage und auch berechtigt ist.
- (d) Interne Vereinbarung mit einer deutschen politischen Behörde.

Anderer Wege zu einer wirksamen Verschleierung der Herkunft der Mittel gibt es in der Bundesrepublik bei der derzeitigen gesetzgeberischen Handhabe nicht.

4. Bei Abmachungen zwischen dem Auftraggeber und der deutschen Vertrauenspersonlichkeit muss absolute Klarheit über das Ziel des Unternehmens geschaffen werden. Bei der GfW ist diese Klarheit nicht erreicht worden. Steiner berief sich ständig darauf, ihm sei der Auftrag gegeben worden, ein Instrument der Innenpolitik zu schaffen und gleichzeitig eine Art "schwarze Kaderarmee" zu erstellen. Dr. Classen berief sich ständig darauf, die Gesellschaft solle ein Instrument der kalten Kriegsführung gegen den Osten werden. Unter dieser Gegenätzlichkeit hat die Entwicklung der GfW gelitten. Bei Gründungen dieser Art darf eine Unklarheit dieser Art nicht aufkommen.